

Buchbesprechung

Fast genial

Stefan Federbusch ofm

„Er hielt den Atem an und öffnete die Augen.“

Schlusssatz einer Entscheidung des Schicksals. Rot oder schwarz. „In den wenigen Sekunden, bis die Kugel endlich liegen bleibt, führte Francis mehrere Leben gleichzeitig, er pendelte zwischen dem alten Leben im Trailerpark und den beiden möglichen neuen in San Francisco oder dem Irak, er pendelte zwischen Wohlstand und Glück, Armut und Tod...“

Mein Leben: Ironie des Schicksals, Ausdruck sozialer Gefüge oder schlicht Ausprägung meiner Gene? Eine Frage der Betrachtungsweise.

„Wieso bin ich so schlecht in allem? Bei meinen Genen müsste ich doch viel besser sein!“ Unverständnis des fast 18-jährigen Francis Dean, der mit seiner alleinerziehenden Mutter in einem heruntergekommenen Trailerpark in New Jersey wohnt. Vater unbekannt. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem ihm seine depressive Mutter vor einem Selbstmordversuch brieflich die Wahrheit schreibt. Er verdankt seine Existenz einer Samenspende im Rahmen eines Experiments zur Züchtung genialer Menschen. Sein Vater also kein Versager, der seine Familie im Stich ließ, sondern ein genialer Wissenschaftler aus Harvard.

„Vielleicht. Aber hast du schon mal darüber nachgedacht, dass du dein Potential nur entfalten kannst, wenn du weißt, wer du bist.“ Weisheit eines Leidensgenossen, der ebenfalls dieser Samenbank der Genies entstammt.

Wir Menschen tragen die tiefe Sehnsucht in uns zu wissen, wer wir sind und woher wir kommen. Die Frage nach unseren Wurzeln ist unausrottbar und will beantwortet werden. Kindern, die ihre leiblichen Eltern nicht kennen, geht sie lebenslang nach. In den Jahren meiner Tätigkeit im Bildungshaus habe ich jährlich die Begleitung des Seminars für Adoptions- und Pflegefamilien gehabt und dort die Problemlagen betroffener Kinder- und Jugendlicher eindrücklich mitbekommen. Die sozialen Eltern können sich noch so sehr mühen, die Herkunft der angenommenen Kinder, ihre (oft negativen) Ersterfahrungen und ihre Vorprägung schlagen meist irgendwann wieder durch. Die Klärung der eigenen Identität ist eine zentrale Herausforderung und Aufgabe für jeden Menschen.

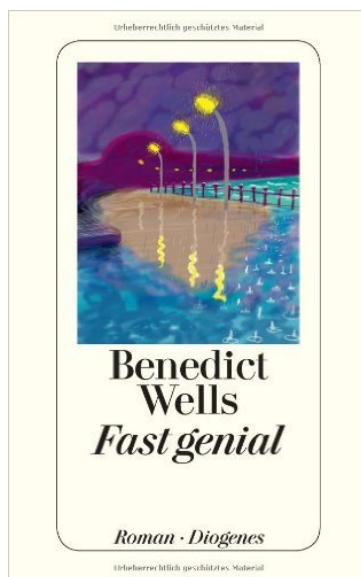
Francis Dean macht sich also auf die Suche nach seinem Vater, eine Reise (Roadtrip) quer durchs Land an die Westküste. Zusammen mit seinem Freund Grover, einem Nerd, einem besonders in Computer vertieften Superhirn, sowie der labilen Anne-May, die er um den Preis des Sexualkontakts aus der psychiatrischen Klinik befreit, in der seine Mutter untergebracht ist. Spannend ist das Verhältnis der drei Protagonisten zueinander und vor allem die Frage, was sie aus den Möglichkeiten und Chancen machen, die ihnen gegeben werden. Zugleich also eine Freundschafts- und Liebesgeschichte. Zum ersten Showdown kommt es bei der Begegnung mit seinem Vater in Mexiko. Dass die anders ausfällt als erhofft, dürfte nicht verwundern. Mehr sei dazu nicht verraten, außer: Wahrheit macht frei und setzt Kräfte frei.

Francis Dean treibt der nahezu unbändige Drang zur Verwirklichung eines besseren Lebens. Ihn treibt am Ende die Liebe zu Anne-May. Im Casino von Las Vegas kommt es zum zweiten Showdown: Er setzt alles... nicht auf eine Karte, aber auf eine Kugel. Ende offen. Wohlstand in San Francisco mit Anne-May, Armut im Trailerpark mit seiner Mutter, Hauch des Todes im Irak...

Dem Roman liegt eine reale Begebenheit zu Grunde: 1980 gründete Robert Klark Graham in San Diego eine Samenbank für Genies, aus der angeblich 217 hochintelligente Kinder hervorgegangen sind. Wie das Beispiel Alistair in dem Buch zeigt, ist Intelligenz nicht gleichzusetzen mit Glück. Da verhält es sich wie mit dem Geld: Es macht nicht glücklich, aber erleichtert manches. Weitaus entscheidender ist jedoch die Entwicklung einer eigenen Persönlichkeit.

Der Titel trifft für meinen Geschmack auf den Inhalt zu: Fast genial. Aber eben nur fast. Das Buch ist leicht und eingängig zu lesen, hätte aber durchaus die ein oder andere sprachliche Spritzigkeit verdient. Vielleicht liegt aber gerade darin der Reiz für Jugendliche, die hier ein Thema vorfinden, das ihrer Lebenswelt entspricht. Was macht mich aus? Ist es nur die Macht des Schicksals oder der Zwang der sozialen Verhältnisse oder das Glücksspiel der Gene? Ihre Prägungen sind nicht zu unterschätzen, die Gefahr, sie als Entschuldigungsmechanismus für eigene Faulheit zu missbrauchen, ebenso wenig. Wie gestalte ich meine Lebensträume? Was mache ich aus mir und meinen Anlagen?

Benedict Wells ist ein 1984 geborener, junger Nachwuchsautor aus München, der mittlerweile in Berlin lebt. Sein Erstlingswerk „Becks letzter Sommer“ schrieb er mit 23 Jahren – erschienen 2008, das Werk „Spinner“ 2009.



Benedict Wells

Fast genial

322 Seiten

Diogenes Verlag Zürich 2011

ISBN: 978-3257862096

Preis: 19,90 Euro

[Erstveröffentlicht in: contact 1/2012, S. 3-4,
Schulzeitschrift des Franziskanergymnasiums Großkrotzenburg]